

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 39 (1961)

Heft: 11-12

Artikel: Der Mariastein Konvent von 1937 - 1962

Autor: Ruckstuhl, Ignaz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mariasteiner Konvent von 1937 – 1962



Die kirchenrechtliche Bestellung eines neuen Abtes bedingt verständlicherweise für einen Konvent auch eine gewisse Neuorientierung. Glückliche wie schmerzliche Ereignisse berühren nicht allein die Ordensfamilie, sie finden noch mehr bewegten Widerhall im besorgten Herzen des Hausvaters. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass die Geschicke eines Klosters unzertrennlich mit der jeweiligen Führung des Krummstabes verknüpft sind. Zweifelsohne liegt ein Grossteil des Verdienstes für die Prosperität eines Ordenshauses nächst der unerforschlichen Vorsehung Gottes an der persönlichen Regierungskunst des Abtes, vor dessen Entscheid alle wichtigen Fragen seiner Kommunität gelangen. So ist es Grundgesetz bei St. Benedikt, dass alle Unternehmungen nach dem weisen Ermessen und Willen des Obern geschehen sollen. Der Konvent wird anderseits unwillkürlich von der Spiritualität seines geistlichen Vaters Form und Bildung erhalten, wie wir in der Mönchsregel lesen, er müsse bewandert sein im göttlichen Gesetze, damit er über einen Schatz von Wissen verfüge, um Neues und Altes daraus zu schöpfen. Seine Leitung und Lehre soll wie ein Sauerteig der göttlichen Gerechtigkeit die Herzen der Jünger durchdringen.

Ein strahlend-blauer Himmel hatte den 6. Juni 1937 überwölbt, an dem der neue Gnädige Herr von Mariastein und Prior des St.-Gallustiftes (Bregenz), Pater Dr. theol. Basilius Niederberger, von Nuntius Bernardini Weihe und Sendung für sein äbtliches Amt erhielt. Wer weiss, ob nicht das helle Sonnenlicht jenes Tages wie eine Prognose auf die kommende klare Lenkung wies, die der eben installierte Prälat einschlagen würde. Denn schon als Prior hatte er sich grösste Autorität erworben dank der zielsicheren Förderung der monastischen Disziplin, dank seiner hervorragenden dogmatischen Vorlesungen und gehaltvollen Vorträge.

Tage der Ermunterung und Freude reihten sich in schöner Zahl. Als tröstliche Tatsache erschien stets im Vorfeld des klösterlichen Bildes die innere Geschlossenheit des auf drei Tätigkeitsorte aufgeteilten Konventes, der entschieden vertrauend zu seinem umsichtigen Vater stand. Ein hoffnungsvolles Moment wurde mehr und mehr auch die ereignisbedingte

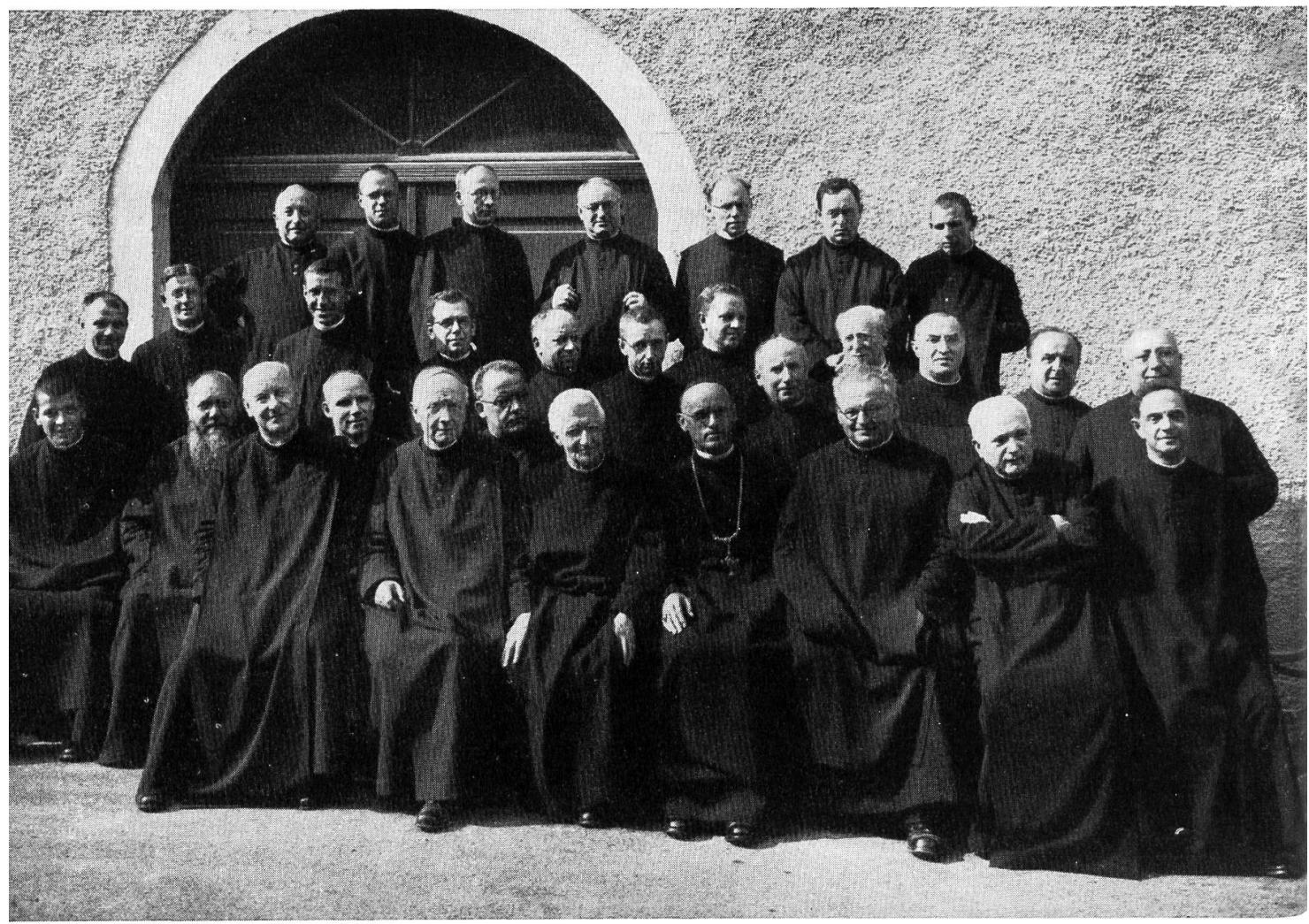
Verlegung der Klosterfamilie von Bregenz nach Mariastein, wodurch die Betreuung des wachsenden Pilgerstromes eine merkliche Verstärkung erfuhr, die Gottesdienstgestaltung feierlicher vollzogen und selbst eine nützliche Ausweitung der Hilfs-Seelsorge ermöglicht wurde. Einen sichtbaren Beleg für den erfreulichen Anstieg des Wallfahrtslebens stellen die vielen anrollenden Busse an den Sonntagen dar.

Ein nicht geringer Trost bedeutet für den Konvent, der bis heute sozusagen zwischen Hoffen und Bangen schwebt, die respektvolle Beziehung der Kantonsbehörde zu den «Steinherren», die etliche neuzeitliche Einrichtungen, zum Beispiel die Zentralheizung, installieren und so das Wohnen angenehmer gestalten liess. Einen ebenso erfreulichen Lichtstrahl dürfen wir in den ersten Schritten erblicken, die für die Frage der Wiederherstellung des Klosters unternommen wurden. Scheint darin nicht ein feines Echo hörbar zu sein auf die vornehm-diskrete Haltung des Gnädigen Herrn? Anlässe besonderer Freude blieben nicht aus, wie u. a. die verschiedenen Professfeiern, die allerdings zum tiefen Leidwesen des Abtes und Konventes im Verlaufe ungünstiger Zeitumstände immer seltener wurden. Freudenfeste waren die eintreffenden Priesterweihs- und Primizfeiern und einige Jubelfeiern, die in einer religiösen Gemeinschaft dazu angetan sind, die Liebe zum Mönchsberuf nachhaltig zu stärken. In den letzten Jahren erweckte Gott überraschend wieder mehr Klosterberufe, welche die Zukunftshoffnungen wieder froher aufleben lassen. Solch gute Tage erinnern an die Worte des Psalmsängers: «Mit Tränen wird gesät; geerntet wird im Jubel.»

Der Amtsbereich des Abtes von Mariastein schliesst ziemlich weite Bezirke ein. Auch aus diesen können gute Nachrichten gemeldet werden. Erwähnt sei u. a. die glückliche Renovation der St.-Gallustiftskirche in Bregenz, der fortschrittliche Ausbau der dem Konvent übertragenen Mittelschulen in Altdorf, wo 1956 das 50jährige Jubiläum gebührend gefeiert werden konnte. Abt Basilius liess es sich auch sehr angelegen sein, junge Lehrkräfte an der Universität fachlich auszubilden, wie er auch dem theologischen Unterricht an der internen Hausschule und selbst der pastorellen Weiterbildung seine volle Aufmerksamkeit schenkte. Von erfolgreichen Restaurierungen und Renovationen wären zu nennen die neuerrbaute St.-Petruskirche in Büsserach, die Renovation von Pfarrkirche und Pfarrhaus in Erschwil, die Umbauten an Haus- und Gartenanlagen in Beinwil, die Einweihung eines neuen Friedhofes in Hofstetten, die überaus gediegene Restauration der Reichenstein'schen Kapelle in Mariastein im Jahre 1942, der St.-Annakapelle im Jahre 1951/52 und auch der zu ihr führenden Kreuzwegstationen im Jahre 1956.

So hellten den mitunter dornigen Lebenspfad manche kleinere und grössere Freudampeln auf, die an den Vers im Buch der Sprüche (15. 30) erinnern: «Der Lichtglanz der Augen erfreut die Seele; eine gute Kunde labt den Leib.»

Der Gnädige Herr hatte gut getan, sich für Begegnungen mit den Fährnissen der Zeit den Wappenspruch zu wählen: «Dominus spes mea — Der Herr ist meine Hoffnung». Schon ein Jahr nach der Ernennung zum Abte geschah die «braune» Invasion nach Österreich. Die Situation



Die bei der Abtsweihe in Mariastein anwesenden Konventualen

wurde sehr ungemütlich und die Atmosphäre beunruhigend auch für das neutrale Schweizerkloster in der Fremde, das scharf unter die nationalsozialistische Lupe genommen wurde. Tatsächlich sollte dann eine Hiobsbotschaft die andere ablösen. Zwei Patres wurden ahnungslos verhaftet und von einem Gefängnis zum andern geschleppt. Ein dritter wurde zum Aktivdienst eingezogen und konnte erst nach sechs Jahren heimkehren. Das Kloster lebte in ständiger Beängstigung. Der bitterste Tag sollte kommen am 2. Januar 1941. Morgens neun Uhr erschien eine Abordnung der Staatsgewalt mit dem Befehl, bis abends sechs Uhr hätten die Mönche das Haus zu verlassen. Der Abt legte unerschrocken gegen die Rechtsverletzung Protest ein. Es nützte nichts. Abends standen Patres und Brüder buchstäblich wie Waisen auf der Strasse. Ein schmerz-

liches Erleben für einen Hausvater, seine geistlichen Söhne geächtet und flüchtig ins Ungewisse schicken zu müssen.

Doch Gott lässt die Seinen nicht im Stich. Eigenartige Fügung. «Mariastein» durfte dorthin zurückkehren, von wo es vor sieben Jahrzehnten ausgewichen war. In verstehender Weise gewährten ihm die Väter der Heimat das erwünschte Asyl. Doch neue Geduldsproben standen bevor. Die Klosterkandidaten begehrten in dieser ungewissen Zeitlage wenig um Einlass. Die erweiterte Kantonsschule in Altdorf erforderte jedoch zusätzliches Lehrpersonal. Unerwartet holte der unerbittliche Tod 1946 eine tüchtige Kraft. Innert 1955/58 läutete die Totenglocke zwölf Mariasteiner Mönchen ins Grab, unter denen fünf Kapitularen im Hochsommer ihrer Schaffenskraft zu beklagen waren. Drückende Gewichte auf menschlichen Schultern! Die bestehende Notlage legte daher begreiflicherweise die Nötigung auf, selbst drei Klosterpfarreien durch Diözesanpriester besetzen zu lassen. Solche und andere Sorgen mögen erraten, welche Bürde ein Abt auf sich genommen hat. Zudem drängen ihn, um mit dem heiligen Paulus zu sprechen, die täglichen Geschäfte, die Sorge um alle möglichen kleineren und grösseren Angelegenheiten, die vor sein Forum kommen, Zwischenaufträge wie Predigten oder Pontifikalfunktionen, zum Beispiel Altar- und Glockenweihen. 1960 wählten ihn die Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation zu ihrem Präses, in welch ehrenvoller Eigenschaft ihm neue Aufgaben erwuchsen. Bei der Wahl von Abt Raimund Tschudy von Einsiedeln führte er den Vorsitz.

Herzmitte der äbtlichen Würde ist die Seelsorge an seinen Mönchen. Abt Basilius, der mit dem Geiste der Benediktiner-Regel innig vertraut ist, hat es verstanden, in geradliniger Zielstrebigkeit und mit ausgeprägter Diskretion seine Ordensgemeinde in die Spiritualität des heiligen Benedikt einzuführen. Abhold allem Äusserlichen, hat er mit stets wohlabgewogenem Urteil und in eindeutig übernatürlicher Sicht das Gotteshaus verwaltet.

Bei der Unsumme von Obliegenheiten nahm er trotzdem recht gerne die Gelegenheit zur Abfassung von verschiedenen Veröffentlichungen wahr, die sich immer durch ihre präzisen Formulierungen und klaren Gedankengänge auszeichnen.

Wie könnten wir besser den Rückblick auf die letzte 25jährige Vergangenheit des Mariasteiner Konventes ausklingen lassen als mit einem grossen Dank an Gott, der offensichtlich über ihn gewacht hat. Es erfüllte sich das «Dominus spes mea» mit vielfältigem Segen, und es tat sich manches Tor zum Lichte auf. Der Herr möge jene Hoffnungen für Mariastein verwirklichen, die noch offen sind. Mögen diese Tage nicht mehr fern sein, zum geistlichen Wohl des St.-Vinzenzklosters und zur jubelnden Freude des Gnädigen Herrn!

P. Ignaz Ruckstuhl, Subprior